

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 22

Artikel: Ein Wort über das Viel-Lesen
Autor: Gohn., F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Unterricht in der Naturkunde beginnt mit der Anschauung einzelner Naturkörper aus allen drei Reichen; nimmt dann charakteristische Repräsentanten aus jedem Reiche heraus, um sie näher zu betrachten. Weiter kommt die Volksschule nicht. Aus Chemie, Physik und Astronomie können nur gelegentliche Belehrungen geboten werden.

Der Unterricht in der Geographie beginnt mit Orts- und Heimathskunde, geht zum Vaterlande, zu Europa, zu den übrigen Welttheilen über, und schließt mit einer übersichtlichen Anordnung des Weltganzen.

Der Unterricht in der Geschichte beginnt mit einzelnen Erzählungen aus dem ganzen Geschichtsgebiet, und schließt mit einer zusammenhängenden Erzählung der Vaterlandsgeschichte. Weiter kommt die Volksschule nicht.

Der Unterricht im Gesang zieht seinen ersten Kreis mit dem Gehörsingen (vollständige einstimmige Lieder), den zweiten mit dem Singen leichter Lieder nach Noten (einstimmig), den dritten mit dem Singen zwei- und dreistimmiger Lieder.

Der Unterricht im Zeichnen (der auch nach dem Beginne der Geometrie als Freihandzeichnen fortgeführt wird) beginnt mit Anschauungen und mit Uebungen des Auges und der Hand; vom Zeichnen der Punkte (Lage), Linien und Flächen schreitet er zur Darstellung einfacher Körper in perspektivischer Ansicht fort. Alles Schattiren und sonstige Künstelei ist der Volksschule fremd.

(Schluß.)

Ein Wort über das Viel-Lesen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher die Bedürfnisse des Volkes und der Jugend größtentheils begriffen worden sind. Während vor nicht fünfzig Jahren noch überall über Mangel an Mitteln zur Volksbildung und Kindererziehung geklagt wurde, während vor kaum einem Jahrzehend eine übergroße Anzahl Lehrer sich beklagen mußte, von den betreffenden Schulbehörden nicht einmal die allernothwendigsten Lehrmittel und Schulgeräthschaften, als: Karten, Zeichnungs- und Schreibvorlagen u. s. w. zu erhalten, sind heutzutage eine ziemliche Menge Primarschulen mit Büchersammlungen, kostbaren Karten, Zeichnungsschulen u. dgl. begabt worden. Mehrere Schulverwaltungen wetteifern selbst, den ihnen anvertrauten Schulen alles Mögliche zu verschaffen, wenn irgend ein Nutzen daraus erwachsen kann. — Das ist nun Alles sehr gut und es wäre zu wünschen, daß überall gleicher Eifer gezeigt würde; aber es kann des Guten auch zu viel geschehen und das alte Sprüchwort: „Zu viel ist ungesund!“ wird nicht immer beachtet. Es fragt sich nämlich, ob die Büchersammlungen in ihrem jetzigen Bestande in Volksschulen die wahre Bildung fördern, oder nicht vielmehr der sich immer mehr verbreitenden Lesewuth Vorschub leisten?

Bevor ich über diesen Gegenstand eingehe, folgen einige Worte über die Art und Weise, wie unsere Volksschulbibliotheken bestehen und verwaltet werden. — Größtentheils wurden sie von der Behörde aus gestiftet und von Privaten durch Vergabungen u. s. w. geäußnet, oder sie verdankten ihren Ursprung wohlthätigen Schulfreunden, welche das Bedürfnis einer höhern Schulbildung fühlten. Oefters auch wurden schon vollständige Sammlungen einer Schule geschenkt oder vermacht. Nun geschieht es aber oft, daß solche sonst in jeder Beziehung achtungswerthe Menschenfreunde die wahren Bedürfnisse der Jugend in geistiger Hinsicht sehr wenig kennen und daher mit dem besten Willen dem Wohlsein der Kinder entgegenarbeiten; es ist ja so schwierig, sich an die Stelle der Kinder zu setzen, selbst für den Lehrer, den geübtesten Lehrer. Eine Person, die sich nicht besonders mit der Kindererziehung beschäftigt und die Jugend nicht durch und durch kennt, kann nie umsichtig genug sein, wenn es sich darum handelt, der Jugend eine Lektüre in die Hände zu geben. Vieles, was auf dem Standpunkte eines Erwachsenen vortrefflich ist, kann von einer andern Seite betrachtet für Andere verwerflich sein. So besitzen wir eine Menge vortrefflicher Bücher, die dem Volke nicht genug empfohlen werden dürfen und dennoch in den Händen der Kinder gefährlich werden können; wer würde z. B. anstehen, die ausgezeichneten Volksschriften des Berner Pfarrers Bizio (Jeremias Gotthelf) in jeder Familie einzuführen und vielmöglich unter der erwachsenen Jugend zu verbreiten? Ihr Werth ist schon längst allseits anerkannt. Dennoch würde ich mit geringen Ausnahmen entschieden dagegen auftreten, sie Kindern anzuvertrauen. Die Gründe davon kennt Jeder, der diese Schriften genau durchlesen und durchdacht hat. Gerade diese Schriften finden sich in einigen unserer Büchersammlungen in Gesellschaft von vielen ähnlichen, die aber immer noch besser sind als die süßen, frömmelnden Traktätlein gewisser Sekten, oder als die unzähligen Abklatsche von erbizenden Robinsonaden oder karrikirten Struwelpetergeschichten, frivole Theaterstücke und leichte Belustigungen für die reifere Jugend. Begreiflich kann eine derartige zusammengestoppelte Büchersammlung keinen großen Nutzen haben, sondern muß oft auf Irrwege führen.

Der ärgste Uebelstand liegt aber nicht einmal in dieser unzweckmäßigen Wahl der Bücher, sondern in der Art des Gebrauches von Seiten der Jugend; Da liegt das Krebsübel. — Dem Kinde wird gewöhnlich das Buch übergeben, welches dasselbe verlangt oder das ihm nach einer bestimmten Reihenfolge zukömmt. Bevor das Kind recht im Lesen drinn ist, wird es das anvertraute Buch, besonders wenn es dessen kühnen Erwartungen nicht entspricht, nur flüchtig durchlesen, wird ganze Seiten und Abschnitte übergehen und geräth so in das gefährliche und geisttödtende Naschen, oder aber es wird mächtig angezogen und ist dann nicht mehr wegzubringen, liest Tag und Nacht, in der Schule, in der Küche, auf dem Estrich, hinter einer Hecke im Freien und verschmäh't alles Andere; so entsteht als-

dann eine der gefährlichsten moralischen Krankheiten der Jugend: die Lesewuth! Oft ist sehr schwer zu helfen, besonders wenn der Moment der Entwicklung eingetreten ist. Wie traurig, wenn alsdann in Folge dieser Lesewuth der junge Mensch auch unerlaubte Kost sich zu verschaffen weiß; wenn er sein Studium, seine Erholung bei kräftigem körperlichen Spiele versäumt, seine Pflichten in der Familie gegen sich selbst, Alles, Alles vernachlässigt und seiner Leidenschaft ein Opfer wird, indem er träumenden Sinnes, leider oft zugleich entnervten Körpers dahinschleicht, zu jedem ernstem Geschäfte unbrauchbar oder wohl gar nach dem Beispiele seiner traurigen Romanhelden in seinem Lebensüberdruße selbst den Tod sucht.

Hierher führt der Weg den heute so viele junge Leute einschlagen. — An uns, Erzieher und Lehrer der Jugend! ist es, das Uebel zu verhüten oder, wenn es da ist, zu heilen. Aber wie? Sorge der Lehrer für genaues Verständniß jedes gelesenen Satzes in der Schule; flöße er den Schülern Freude am Denken und Prüfen ein und bilde er nach und nach ihren Geschmack für gute Lektüre so aus, daß sie schlechte von selbst weglaßen. Pflanze er das Gefühl reiner Frömmigkeit aus den heiligen Schriften in die Herzen der Kinder, sichte mit Sorgfalt den Stoff in den Bibliotheken und lasse sich etwa auch Rechenschaft geben vom Gelesenen. Die Behörden müssen ebenfalls helfen, Schlechtes wegzuschaffen und durch Gutes zu ersetzen; sie gestatten keinem Buche oder Büchlein Eingang, das nicht von einer Konferenz oder von einzelnen Lehrern durchgelesen und empfohlen worden ist.

Etwas in diesem Fache muß gethan werden. Die Noth drängt. Aus der Gleichgültigkeit gegen die Studien, die vor wenigen Jahren sich fühlend machte, ist eine reißend fortschreitende, scheinbar löbliche Begierde nach Kenntnissen geworden, die sich aber zu weit verstiegen hat und unnatürlich geworden ist. Wenn wir daher eine tüchtige Generation bilden wollen, frisch an's Werk! Das Uebel bei der Quelle verstopft! Wir wollen kernhafte Schweizernaturen erziehen und nicht mondsüchtige Romanenleser und empfindsame Pomaden-seelen. — Die Wunde ist aufgedeckt. Die Heilmittel sind bei der Hand, sie anzuwenden. An uns ist es, schweizerische Lehrer! — Arbeiten wir in diesem Sinne, so leisten wir dem Vaterlande einen eben so großen Dienst, als wenn wir uns in Waffen stellten!

F., Sohn. (St. G. Schlfr.)

Die Rettung der Kretinen auf dem Abendberg durch Herrn Dr. Guggenbühl.

Fortsetzung des Art. in Nr. 18.

b) Angeborener Cretinismus. F. der jüngste Knabe von fünf Kretinen, welche die Familie in verschiedenen Stufen und Graden aufweist, hat Eltern mit gewöhnlicher Intelligenz; die Mutter lei-